

EGON KRAUSE



**Vorsicht!**  
Unartige  
Notizen

R. G. FISCHER *EROTIK*

EGON KRAUSE  
Vorsicht! Unartige Notizen

EGON KRAUSE

# Vorsicht! Unartige Notizen

R. G. FISCHER *EROTIK*

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 by R. G. Fischer Verlag  
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main  
Alle Rechte vorbehalten  
Titelbild: © rudall30 – fotolia.de  
ISBN 978-3-8301-9562-7 EPUB  
ISBN 978-3-8301-9561-0 PDF

## Inhalt

Musca domestica .....	15
Verborgenes .....	18
Kleidung .....	20
Schönheit und Hässlichkeit .....	22
Blick in eine Gemäldegalerie .....	25
Aufklärung .....	29
Spätentwickelt .....	35
Gedanken junger Mädchen und ihre Neugier .....	36
Fragen und Antworten .....	36
Originalbriefe .....	40
Gefährliche Begegnung .....	40
Beichte .....	42
Ansteckung .....	43
Briefe einer Mädchenclique .....	44
Folgen .....	45
Anschaulich .....	48
Pikante Beobachtungen .....	49
Genauere Betrachtung .....	51
Seltene Früchte .....	56
Vergebliche Liebesmüh .....	57
Bergwanderung .....	58
Zuschauer .....	60
Eine bemerkenswerte Statistik .....	61
Vermutung .....	62

Angebot .....	63
Instinkt .....	65
Eine Gymnastikstunde .....	66
Wundersam .....	68
Beobachtungen auf einer Fähre – A Ferry Tale .....	69
A Ferry Tale .....	69
Erforscht .....	72
Erotik beim Betrachten alter Fotografien .....	74
Seltsam .....	75
Wirkung des Wortes .....	79
Zögerlich .....	81
Platonisch .....	82
Erfolgreiche Begegnungen .....	83
Eine andere .....	85
Herausforderung .....	87
Irrtum .....	88
Vermittlung .....	88
Exotisches .....	90
Zwillinge .....	94
Frauenwünsche .....	96
Ausstrahlung .....	97
Abwechslung .....	98
Sommersprossen .....	100
Ansteckung .....	101
Verfolgung .....	102
Unnötige Abschreckung .....	103
Ohne Analyse .....	107
Analysiert .....	110

Überraschung .....	111
Zwei alte Gecken .....	113
Nerds .....	113
Alte Männer .....	115
Was Stimmen verursachen .....	116
Verdacht .....	118
Frauen werden stimuliert .....	122
Schwarze Interessen .....	138
Professionelle Stimmen .....	148
Weibliche Dominanz.....	148
Hochbegabt .....	149
Sapphismus .....	156





Der Anblick einer Frau oder eines Mädchens löst je nach ihrem Reiz bei Männern eine Kaskade von Gedanken aus. Sie werden auf Pfaden im Gehirn weiter verfolgt. Der Weg wird durch die in den Speichern des Hirns vorhandenen Erfahrungen bestimmt, die in den meisten Fällen erotischen Charakter haben. Sie geraten selten in die Außenwelt. Mädchen und Frauen haben wohl die gleichen Gedanken. Viele erscheinen unschicklich und bleiben verborgen.

Man kann es nur denken, wenn man etwas weiß.

Ein Sprichwort sagt, man solle nicht mit der Tür ins Haus fallen.

So eröffnen zuerst artige Notizen den Unartigen die Tür.

Um im Stil der heutigen Literatur zu beginnen, schaue ich auf die Uhr: Es ist fünf Uhr fünfzehn am Morgen. Früher musste ich um diese Zeit aufstehen, sechs Uhr Frühstück, sechs Uhr dreißig Abfahrt, sieben Uhr in der Klinik, bis zum Abend.

Jetzt drehe ich mich auf die andere Seite und schlafe bis sieben Uhr dreißig.

Mit Schwung setze ich mich auf den Bettrand, stelle mich auf die Füße und stakse, steif in den Knien, der Hüfte und dem Schultergürtel ins Bad.

Im Spiegel blicke ich mit meinen neuen Linsen, zu scharf eigentlich, in ein Gesicht bar jeder Mimik. Die schnurrende,

rotierende Zahnbürste, versehen mit White-Shine-Zahnpasta, poliert mir meine Zähne, unten links hinten fehlen zwei, man sieht es nicht einmal beim Lachen, gibt nach einer bestimmten Zeit ihr Surren auf. Die mit Desinfektionsmittel getränkte Zwischenraumbürste rubbelt in den Zwischenräumen. Inzwischen kommt Bewegung in die Mimik, die sich dann später, nach der Behandlung mit dem Braun-Rasierer, zu einem Gesicht entwickeln wird. Unter die Dusche, nur keinen Tropfen kaltes Wasser von oben, Schauma schäumt, Body Sol macht die Haut glatt, man riecht nach Honig, der Haut schmeckt Honig auch. Die Bewegung unter der heißen Dusche, es müssen ja alle Stellen erreicht werden, vertreibt die Steifheit aus den Gelenken. Man steht danach frontal nackt vor dem Spiegel und betrachtet sich, oben geht es ja, wenn auch die Kontur der Oberarme nicht mehr die von früher ist, rechts drei Muskeln abgerissen, links zwei, kommt vom Tennis und vom Alter, jetzt muss man den Aufschlag mit Twist von unten machen. Aber das Wichtigste kommt noch. Seitlich stehend, wird die Wölbung des Bauches beurteilt: Ist sie weniger geworden oder mehr, alles kommt von innen, das erspart das Wiegen.

Man ist nie zufrieden damit und streckt sich ein bisschen, um eine geradere Linie zu erreichen. Einatmen, heben sich die Rippen noch oder ist der Thorax schon unbeweglich? Das einzige: Die Beine sind noch wohlgeformt, dank des Muskeltrainings. Die Stoppeln im Gesicht werden beseitigt, Braun hobelt, ein Bart entstellt und macht alt. Die nächste Entscheidung fällt schwer, soll man nun seine Übungen für Hals, Arme und Rücken machen oder nicht. Heute nicht.

Das Frühstück richtet sich nach dem Bauch, ist recht einfach, Sport-Müsli und Earl-Grey-Tee. Dabei Nachrichten im 100-Sekundentakt:

Die hungern, die töten andere, die töten sich, die schwätzen, die machen sich Probleme, die machen Gesetze, maßlos.

Isst du einen Riegel beim Sport, kommst du in den Knast. Klitschko schlägt einen fast tot und wird gefeiert.

Schaust du ein Kind an, das darfst du nicht, du bist ein potentieller Missbraucher, die Wege in deinem Gehirn werden vorge-schrieben, markiert, wie auf der Straße, wehe, du überschreitest den weißen Strich. Müssen sich Frauen auch danach richten? So wenig überlegt ist dies. XYKK, kein freier Körper mehr.

Bist du kein Moslem, kannst du es werden. X hat eine schöne Taille, Y Man-Power ohne Kopf.

Kolorierte Jungen sind ein beliebtes Ziel für weiße Polizisten in den USA. Ich sage es schon immer, nimm dich vor der Polizei in Acht, nicht immer ist sie dein Freund, und sag wie in den USA, wenn ein Cop dich anspricht und etwas will, immer: Yes Sir und sieh ihm nicht in die Augen, fass ja nicht in die Tasche, schon bist du ein toter Mann.

Alle 100 Sekunden das gleiche. Kann sich ja auch nicht ändern, der Mischmasch der Gene, immer dieselben Resultate: Gut, Böse, und etwas dazwischen.

Dienstag 11 Uhr, Tennis mit Trainer, musst ein Diclo nehmen, sonst knackt es, alter Knacker. Es ist schwierig, von unten aufzu-

schlagen, mit Twist gezielt platzieren. In der Halle auf Teppichboden, der Ball verspringt nicht, die Sonne stört nicht, kein Wind, kein Regen und sauber.

Freitags ein Doppel. Sauschlecht gespielt. Man lernt nichts dazu.

Einen Apfel zum Mittag.

Gegen vier Kaffee und Kuchen oder ein Butterbrötchen, das Beste vom Tag.

Czerny, man spielt ihn zu wenig, virtuos komponiert zum Lernen. Klaviermusik, die Töne wie Perlen, aber nur bei dem, der es versteht, sie schimmern zu lassen.

Viele Prospekte fliegen ins Haus, kein Wunsch zu Weihnachten? Du sollst möglichst viel essen und kaufen, es gibt keine Zinsen für Gespartes, wenn du mit Geld verdienen willst, leg es an, da hast du es schon aus der Hand und dem Kapital gegeben, ohne zu wissen, ob du es noch besitzt.

Es erinnert mich an den Kommunismus, jeder wird vom Staat bezahlt, keiner hat Besitz. Das Kapital ersetzt dieses System, du hast keinen Geldbesitz, das Kapital ist der Staat.

Die Sonne zeigt sich zwischen den Wolken, die Blätter sind gefärbt, gefallen. November, 24ter. Mir gefällt diese Jahreszeit, heimelig warm im Haus, Ruhe. Zeit zum Nachdenken.

Der Computer, mein Sklave, er muss tun, was ich will.

Meist benutze ich ihn zum Schreiben, unersetzlich mit einem

Schreibprogramm. Das Internet unermesslich, fabelhaft. Ich bin gerade dabei, zwei Bücher sind gedruckt, am dritten und vierten zu arbeiten. Das Letztere mit vielleicht hundert Seiten, ihm fehlen noch einige. Wie kann ich die einzelnen Begebenheiten verbinden, nach und nach fällt es mir ein. Ein wenig pikant der Text, ich muss ihn entschärfen. Erotik ein Problem, nicht in der Realität, mehr beim Schreiben.

Die Blätter des Ahorns liegen zusammengerollt auf dem Gras, der Wind bewegt sie hier und da, wie lebendig, was für ein Irrtum.



## Musca domestica

Eines Morgens flog sie plötzlich auf die weiße Serviette neben meinem Frühstücksteller. Sie war klein, wahrscheinlich männlich. Sie kam aus dem Nichts. Natürlich hatte sie, ihrem Geruchsinn folgend, entdeckt, was alles auf dem Tisch war. Margarine, Emmentaler Käse, drei Sorten Marmelade, drei Sorten Brot.

Ich nehme an, sie erkundete auf der Serviette mit ihren Füßen und dem Rüssel die Umgebung, um auch später zu wissen, was sich im Umkreis alles befindet, sozusagen eine Ortung.

Nach einem blitzartigen Abflug, mit unseren Augen im Einzelnen nicht zu verfolgen, landete sie zuerst auf dem Rand des Marmeladenglases und probierte mit ihrem Rüssel eine unsichtbare Menge. Unwillkürlich, sie verbreitet ja sicher allerlei uns nicht Zuträgliches, wollte ich sie mit einer Handbewegung vertreiben. Ehe meine Hand in ihre Nähe kam, wurde sie unsichtbar, sie war verschwunden. Es tat mir leid, denn ich dachte, wir hatten einen reichhaltigen Frühstückstisch und wollten davon nicht einmal eine winzig kleine Menge abgeben.

Sie hatte wohl eine Runde nach Fliegerart gedreht, als sie zu meiner Befriedigung auf dem Emmentaler landete. Sie trippelte mit ihren Füßchen ein wenig herum, wahrscheinlich, um zu probieren, ob es ein echter oder der aus dem Allgäu war. Er schien ihr nicht echt und sie flog davon.

Ich war gespannt, wo sie landen würde. Es war die Lehne des Stuhles, der gerade von der Sonne beschienen war. Mit ihren

vorderen Beinchen putzte sie ihren Rüssel, um den lästigen Rest von Marmelade zu beseitigen.

Dort konnte ich sie eingehend betrachten. Es war eine *Musca domestica*. Nicht eine der Aufdringlichen, die mit lautem Gebrumm scheinbar ohne Ziel herumsausen und immer wieder versuchen, ihr Draußen zu erreichen, indem sie gegen das Fensterglas stoßen. Öffnet man ein Fenster, so scheint es, wollen sie gar nicht hinaus.

In Wikipedia machte ich mich über ihre Zugehörigkeit, Gewohnheiten, Gefährlichkeit und Entwicklung kundig. Das aber, was ich gern gewusst hätte, war nicht beschrieben. Die Schärfe und Reichweite zum Beispiel ihrer Facettenaugen, die Steuerung ihrer blitzartigen Reaktion durch die Struktur ihres wohl winzigen Gehirns, die Übertragung auf ihre Beine, deren Beteiligung beim Start, der synchron mit den Flügeln erfolgt, wir nicht sehen können. Hat sie ein Großhirn und andere Hirnteile? Jedenfalls muss sie nicht erst überlegen zu flüchten, wenn eine Gefahr droht.

Ich bekam auch heraus, wie lange sie lebt, sechs bis zweiundvierzig Tage, eine recht ungenaue Zahl. Die Lebensdauer soll von der Temperatur abhängig sein, vielleicht saß sie deshalb in der Sonne.

Man kann sagen, sie liegt in der Sonne, denn ihre Beine sind ausgestreckt, der Bauch liegt auf der warmen Unterlage. Sie richtet sich auf und mit einer nicht erwarteten Geschicklichkeit streicht sie mit ihren hinteren Beinen, aus welchem Grund ist nicht zu erfahren, über ihre Flügel. Man sieht mit Erstaunen, wie sie auch die Oberfläche der Flügel erreicht. Sie spreizt sie auch wie Tragflächen eines Deltajets.



Ich liege im Wintergarten in der Sonne. Sie kommt zu mir auf die Hosenbeine und sonnt sich.

Ich gehe in den Keller, sie folgt mir, auch als ich wieder hinaufgehe.

Wenn ich für sie offensichtlich nicht da bin, folgt sie meiner Frau, wohin diese auch geht, natürlich auch in die Küche.

Ich nehme an, sie hat uns mit ihrem Geruch- und Tastsinn identifiziert.

Das Eigenartige ist, wenn sie nicht sichtbar ist, suche ich sie und habe Angst, sie könne nicht mehr da sein. Es sind vierzehn Tage, in denen sie uns lieb geworden ist.

Heute, am 13. Mai 2014, ist das Wetter wechselhaft, Sonne, Wolken und Regen ziehen regelmäßig über unseren Wintergarten hinweg, das Dach besteht aus einer großen Glasfläche, die jeden Sonnenstrahl durchlässt.

Die Musca, die erst auf meinem Hosenbein Platz genommen hatte, wechselte, als ich aufstand, auf den Sessel. Als ich später wieder erschien, saß sie auf dem Stoff der senkrechten Lehne des Sessels und wartete weiter auf Sonnenstrahlen, die aber nicht mehr kamen.

Warum schreibe ich dies? Ich bewunderte schon immer, wie für uns so unauffällige Wesen, mit meist ganz kurzem Leben, überhaupt existieren können. Selbst ihre Zukunft ist viele Male unsicherer als unsere. Bemerkten sie eigentlich ihre Existenz?

Eine Fliege wie sie wird doch, sobald einer sieht, wo sie sich niederlässt, erschlagen.

Heute Morgen, 14. Mai. Ich suchte sie, fand sie aber nicht sofort. Sie saß auf einem Stuhl. Ich wollte sehen, wie schnell sie

wegflog, ich hatte den Eindruck, sie war nicht mehr so flink. Noch mehr staunte ich, als sie nichts vom Frühstückstisch essen wollte. Wie alte Menschen, die nicht mehr weiterleben wollen, hatte sie keinen Hunger. Vielleicht habe ich sie zum letzten Mal gesehen.

Über diese Wesen macht sich kaum einer Gedanken. Ich selbst kann mir nicht erklären, woher mein Mitgefühl kommt, dass ich mir Gedanken über die verschiedensten Tiere mache und ihre Zukunft und ihr Schicksal mich interessiert.

Ich habe sie nicht mehr entdeckt, wahrscheinlich ist ihr kurzes Leben zu Ende. 15-5-2014.

19-5-2014. Ich habe sie gefunden, sie lag auf dem Rücken im Wintergarten am Boden. Ihre Flügel in Deltaform. Eigenartig, wir hatten sie vermisst, jetzt kennen wir ihr Leben und ihr Ende.

## Verborgenes

Wie interessant wäre herauszufinden, wie der andere sich aufgrund seiner Persönlichkeitsstruktur verhält.

Heute kann man es entdecken: Nach neuesten Forschungen muss man nur darauf achten, wie oft einer Ich, Du, Er, Sie, Es und Wir sagt oder schreibt, schon weiß man, er ist ein Egoist, freundlich, kompromissbereit, aggressiv oder er ist sozial eingestellt. Eventuell reicht auch ein einzelner Buchstabe, I oder O. Sind aber nur Wahrscheinlichkeiten, die einer Statistik entnommen werden.

In Genomen Eigenschaften topografisch bestimmen kann man noch nicht. Auch dann wären die Handlungen eines Menschen nicht vorauszusehen, weil alle Gedanken durch unzählige Synapsen im Gehirn von zahllosen Neuronen, je nach Aktivierung, auf  $1^{10}$  verschiedenen Wegen feuernd, umherirren können.

Wäre es wünschenswert, bei einem Maskenball zu ergründen, wer sich hinter einer Maske verbirgt? Meine Frau hatte sich bei ihrer Freundin verkleidet.

Ist es meine Frau, die mit dem anderen tanzt? Der zuerst flüchtige Gedanke lässt ihn nicht los. Er beobachtet die beiden genauer, wie kann er es herausfinden? Wenn auch ein kurzer Rock ihre Beine zeigt, hat er sie so in Erinnerung, dass er sie erkennt? Sie schmiegt sich an ihren Partner. Er flüstert ihr etwas ins Ohr. Sie verschwinden in der Menge. Ärgerlich über sich verscheucht er seine Neugier. Seine Freunde am Tisch, mit Masken, auch fremd gekleidet, ihre Frauen sind auch nicht dabei, fragen ihn etwas, er hat es nicht gehört. Dann verwandelt sich die Neugier in Eifersucht und plötzlich möchte er mit Eifer ergründen, ob sie es ist. Er versucht die beiden unter den Tanzenden zu entdecken, vergebens. An der Bar entdeckt er sie. Sie sitzt auf dem Hocker, er steht neben ihr. Selbst jetzt, ihr Rock ist weit nach oben verrutscht, kann er sie an ihren schlanken Beinen nicht erkennen. Die andere Maske neigt sich über sie, küsst ihren Hals und streichelt über ihren bloßen Schenkel. Machtlos kehrt er an den Tisch zu den Freunden zurück, die mit anderen Masken sich den Tanzenden angeschlossen haben. Er kann nicht ruhig sitzen, macht sich weiter auf die Suche. Das Paar ist verschwunden.

Am Ende, gegen 3 Uhr, kommt er nach Hause. Seine Frau ist schon da. Er ist neugierig, mit welcher Verkleidung sie auf dem Fest gewesen sei. Sie verrät es nicht, denn die Freundinnen haben sich verabredet, es nicht zu tun. Sie seien dann auch zusammen nach Hause gefahren. Die Frage bleibt, wie weit war es der anderen Maske gelungen, sie zu verführen und war es seine Frau? Wie auch immer er sich jetzt bemühte, aus dem Gesehenen dem Geheimnis auf die Spur zu kommen oder aus ihrem Verhalten Schlüsse zu ziehen, es ist vergeblich.

Es ist ein beliebtes Motiv für Romane, die Spannung im Verhältnis von Mann zu Frau oder von Frau zu Mann.

Lieber sollte alles verborgen bleiben.

## Kleidung

Kleidungsstücke sind gewöhnlich undurchsichtig, manche wirken angsteinflößend, rote Roben im Mittelalter und heute, schwarz und verhüllend andere, wenn man nicht wüsste, dass darin eine Frau versteckt sein könnte.

In diesen Fällen ist die Verhüllung auch so gewünscht.

Da es keine Trennung zwischen Wahrnehmung und ikonografischer Illusion gibt, nimmt man an, dass sich eine Frau darin findet.

Eine Dschilbab lässt ein anmutiges Gesicht, in einem runden Rahmen, deutlich erkennen. In jedem Fall ist es mit der Dschilbab gelungen, eine mögliche Neugier zu erregen.